Ruhm, auch die Gabe des Gesanges, Freya das Glück wie den Schmerz der Liebe. Die Feigen und Falschen werden gepeinigt in Niflheim, die ruhmlos Gestorbenen wandeln als Schatten in Helas Reiche; dagegen steigen die von den Valkyren Erwählten und ruhmvoll in der Schlacht Gefallenen nach Walhalla hinab, und führen mit den Göttern ihr Heldenleben bis zum Weltende fort. Die Opfer waren frohe Gastmahle, bei denen man aus Hörnern trank, in bedrängter Lage auch bisweilen Menschenopfer darbrachte.

Ungeachtet dieses fröhlichen Wechselverkehres der Götter und Menschen klingt durch die ganze Edda ein düsterer Grundton: der Schmerz und der Tod erreichen auch die Götter. Selbst Odin's Sohn Baldur war gefallen, und in stets lebendiger Erinnerung war ihnen eine Weißagung, daß einst die alten Mächte des Abgrundes wider sie aufbrechen würden, um sie zu vernichten; zwar würden sie durch die Kraft der Asen, des edelsten Heldengeschlechtes der Urzeit, noch zurückgehalten, am Ende würden aber alle Mächte des Abgrundes unaufhaltsam hervorbrechen; alle Asen und Helden Walhallas würden gegen sie streiten, aber mit den Mächten des Abgrundes fallen. Unter diesem Kampfe stürzt die Welt zusammen, und wird von Flammen verzehrt (Muspilli, Weltende). Nun wird eine neue Erde geschaffen, auf der ein unschuldiges Menschenpaar, einige Söhne der gefallenen Götter und der aus der Unterwelt zurückgekehrte Baldur leben. Doch tritt der Glaube an eine höhere unbekannte Macht bestimmt hervor, die über diesen Kämpfen waltet, von der die ursprünglichen Weltkräfte ausgegangen und auch die Erneuerung der Welt (Alfadur) erfolgt.

Diese Züge aus der Götterlehre gewähren uns tiefe Blicke in den Charakter der Germanen, zeigen eine gewisse Prädisposition für das Christenthum und bereiten das Verständniß besonders folgender eigenthümlicher Erscheinungen des kirchlichen Lebens vor: 1) der Annahme des Christenthums mit so reinem Sinne und religiösem Zartgefühle; 2) der großen Verehrung gegen die christlichen Priester, wiewohl dieselben in den ersten Zeiten des Christenthums meist Ausländer waren; 3) der naturgemäßen Kirchenbauten und Malereien: „die deutschen Dome mit ihren zahlreichen, schlanken Pfeilern, oben in zahlreiche Aeste ausgehend, die sich zu kühnen Bogen gestalten, mit ihren himmelhohen, zartgegliederten Thürmen, mit ihren steinernen Blumen, Blättern und Säulenwerk — sind sie nicht die vergeistigten alten Eichenhaine der Germanen, jetzt nur geläutert der Anbetung des höchsten Wesens gewidmet? Ist ihr geheimnißvolles, heiliges Dunkel, die kunstreich durchbrochene Arbeit, durch die wie durch der hohen Bäume gegittertes Astwerk der Sonne Licht magisch durchbricht, nicht Reflex und Abbild der alten Heiligthümer?" 4) des vielfachen Ordalienwesens u. a. m.*).

Erstes Capitel.

Ausbreitung des Christenthums.

Gratianus, Gesch. der Pflanzung des Christenth. unter den auf d. Trümm. d. röm. Kaiserth. entstanden. Staaten Europ. Tüb. 778. 2 Th. †Hiemer, Einführung des Christenth. in deut. Landen. Schaffh. 857 ff. Döllinger, Handb. der KG. I. B. II. Abth. S. 138—244. Rettberg, KG. Deutschl. I. Th. Krafft, KG. germ. Völker. Bd. I. Abth. 1. S. 327 ff. Deutliche Uebersichten der Völkerwanderung in dem historischen Atlas von Spruner, noch besser von *Wedell.

§. 148. Unter den Gothen.

Vgl. „Gothen" im Freib. Kler. u. Stolberg Gesch. d. Rel. ꝛc. Bd. 12—15.

Das Christenthum, welches eine so große Bewegung im Reiche des Geistes hervorgebracht, bereitete auch eine durchgreifende Umgestaltung in den irdi-

*) Romanen u. Germanen (histor. polit. Blätt. Bd. XII. S. 473 ff.).

schen Verhältnissen vor. Die Bewohner des Nordens und Ostens drängten in einer chaotischen Völkerwanderung auf den Ruf Gottes (Joh. 6, 44.) dem neu aufgehenden Lichte entgegen und strömten so in Gebiete, wo sich nach göttlichem Rathschlusse die Kirche Christi zuerst befestigt hatte. Im 2ten Jahrh. n. Chr. wanderten aus Skandinavien die Gothen aus und ließen sich am schwarzen Meere nieder, die Ostgothen zwischen dem Don und Dniestr, die Westgothen zwischen dem Dniestr und der Theis. Durch Gefangene[1]) erhielten sie zuerst in der Mitte des 3ten Jahrh. Kunde vom Christenthume. Auf dem Concil von Nicäa (325) erschien bereits ihr B. Theophilus[2]). Bis auf den Kaiser Valens erfreuten sie sich an dem katholischen Glauben. Als aber die vordrängenden Hunnen (326) die Westgothen beunruhigten, und diese uneinig unter Fridiger und Athanarich den Kaiser Valens um Aufnahme baten; bewilligte dieser ihnen an der Südseite der Donau Wohnsitze, wofern sie das Christenthum (den Arianismus) annähmen. Hiefür war besonders ihr großer B. Ulfilas (zw. 360—80), der Urheber der gothischen Buchstabenschrift und einer gothischen Bibelübersetzung, thätig*). Durch Theodosius wurde zwar im römischen Reiche der nicänische Glaube herrschend, aber die Gothen beharrten aus Opposition gegen die Römer im Arianismus. Von den Westgothen kam der Arianismus zu den Ostgothen, Vandalen, Burgundern, Suven, die oft sogar die Katholiken, unter denen sie sich niederließen, zum Arianismus zwangen[3]). Nach Valens Tode machte Gratian die Gothen dienstbar (379—80), und nun wirkte besonders Johannes Chrysostomus, Patriarch von Ct., für die weitere Verbreitung des Christenthums. Zu Ct. bildete er aus ihnen Missionäre, richtete eine besondere Kirche für den Gottesdienst in gothischer Sprache ein, wobei er einst mit der ihm eigenthümlichen Kraft und Würde über die wunderbare Bekehrung dieser rohen Völker sprach, und daran die umbildende Kraft des Evangeliums zeigte[4]). Es erfülle sich hier, was Jesaias 65, 25. geweißagt. Ebenso freudig über diese Bekehrung überrascht sagte Athanasius: „Wer ist es, der es wirkte, der die einander Hassenden zum Frieden verband; wer anders als der Geliebte des Vaters, der gemeinsame Heiland Aller, Jesus Christus, der aus Liebe zu uns Alles für unser Heil duldete! Jetzt erfülle sich die Verheißung bei Isaias 2, 4., und es sei dies um so wunderbarer, da auch jetzt die Barbaren, denen die Wildheit der Sitten angeboren, so lange sie den Götzen opfern, gegen einander wüthen und ohne Schwert gar nicht sein wollen; sobald sie aber Christi Lehre annehmen, sich sogleich vom Kriege zum Landbau wenden." Noch freudiger überrascht wurde der h. Hieronymus, als er zu Bethlehem von zwei

1) *Sozom.* h. e. II, 6. *Philostorg.* h. e. II, 5. — 2) *Socrat.* h. e. II. 41.

*) *Socrat.* h. e. III, 33. *Sozom.* VI, 37. *Theodor.* IV, 33. Ulfilas Bibelübers. v. Zahn. Weissenf. 805. *Ulfilas.* V. et N. Testam. fragm. etc. edd. de *Gabelentz* et *Loebe* Vol. I. Altenb. 836. Vol. II. Lps. 842—47. (mit vollst. Glossar. u. Grammat. der goth. Sprache.) Maßmann, die hl. Schrift A. u. N. T. in goth. Sprache mit griech. u. lat. Text, Anmerk. Wörterb. u. geschichtl. Einl. Stuttg. 856. Ob diese Bibelübers. von arian. Auffassung frei ist, wird mehr bejaht als verneint; dagegen findet sich der Arianismus ganz entschieden in Ulfilas Glaubensbekenntniß mit dem merkwürdigen Zusatze: Ego Ulphilas episcopus et confessor *semper* sic credidi. vgl. Krafft l. c. S. 327—61.

3) Vgl. Walch, Ketzerhist. Th. II. S. 553—69.

4) Homil. III. unter den zuerst von Montfaucon edirt. in sr. Ausg. Opp. Chrysost. T. XII.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gothen Sunnia und Fretella ein Schreiben erhielt[1]), worin sie ihn über die Differenzen der lateinischen und griechisch-alexandrinischen Uebersetzung um Rath fragten; „wer sollte es glauben, sagte er, daß die barbarische Zunge der Gothen der hebräischen Ursprache nachforschen würde, während doch die Griechen schlafen und dieß verachten?" Nach beiden Kirchenvätern verherrlichte auch frühzeitig das Märtyrerthum die Gothen unter Athanarich.

§. 149. Christenth. in dem westgoth. Reiche in Gallien u. Spanien.

†Aschbach, Geschichte d. Westgothen. Frankf. 827. 2 Bde. Stolberg, Bd. XV.

Die arianischen Westgothen hatten unter Alarich sogar Rom gestürmt (410). Niemals ist eine Stadt schmachvoller als damals Rom in die Hand ihrer Feinde gefallen, und doch hat keine eroberte Stadt von ihren Besiegern weniger als Rom erduldet. In dieser Milde und Menschlichkeit bekundete sich allerdings die Natur und Weise des germanischen Volkes, aber auch bereits eine Wirkung der christlichen Religion[2]). Aus nicht genau zu ermittelnden Beweggründen verließ Alarich Rom; und zu schwach, sich in Italien zu halten, zogen die Gothen unter Ataulf (412) nach Gallien, und gründeten unter dem Könige Wallia zwischen der Loire und Garonne ein Reich mit der Hauptstadt Toulouse, das sich selbst über einen großen Theil Spaniens ausdehnte. Dieses nahm unter den von Germanen in Europa errichteten Reichen zuerst allmälig einen christlichen Charakter an, doch nicht ohne vorhergehende traurige Erscheinungen. Von den ersten Eroberern Spaniens, den Vandalen, Alanen und Sueven waren die letzten zwar anfangs katholisch, aber unter dem Könige Remismund wurden sie nach seiner Verheirathung mit der Tochter des Westgothen Theodorich arianisch (464). Sie verwüsteten die Städte wie die Kirchen, tödteten katholische Bischöfe und Priester; doch verherrlichte die katholische Kirche Spaniens der Heldenmuth mehrerer Bischöfe, wie des Pancratian von Braga, Patanius u. a. Traurig war auch das Schicksal der kathol. Kirche besonders unter dem westgothischen Könige Eurich († 476); nach Sidonius Apollinaris, B. von Clermont, „verbannte er viele Bischöfe, verbot neue zu wählen; mehrere Kirchen Galliens und Spaniens standen leer und zerfielen; selbst wilde Thiere hausten in den Trümmern, Gras wuchs um und auf den Altären[3])." Sein Sohn Alarich (506), obgleich Arianer, behandelte die Katholiken billiger, doch schon Leowigild wüthete abermals gegen die Katholiken; sogar seinen Sohn Hermenegild ließ er wegen seines Uebertrittes zum Katholicismus und Auflehnung zu Tarragona am Ostertage hinrichten (585). Sein Nachfolger Reccared (586—601) war wie sein Bruder der kathol. Kirche geneigt, zu der er sich auf einer Synode von katholischen und arianischen Bischöfen (587) öffentlich bekannte; und auf der Synode zu Toledo (589) wurde der Arianismus durch 30 Anathemata verdammt. Jetzt blühte die kathol. Kirche unter trefflichen spanisch-westgothischen Bischöfen wie Halladius v. Toledo, Isidor, B. von Sevilla († 636), Ildephons dem jüngern, EB. von Toledo u. a. herrlich auf. Die von 400—694 abgehaltenen 17 tole-

1) *Hieronym.* ep. 106. Quis hoc crederet, ut barbara Getarum lingua Hebraicam quaereret veritatem, et dormitantibus, immo contemnentibus Graecis ipsa Germania Spiritus Sti eloquia scrutaretur? (opp. T. I. p. 641.)

2) *August.* de civit. Dei I, 1—15.

3) *Sidon.* ep. 6. ad Bas. *Sirmondi* opp. T. I. Max. bibl. PP. T. VI. *Galland.* bibl. T. X. *Gregor. Turon.* hist. Francor. II, 25. ed. *Ruinart.* p. 77.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tanischen Synoden zeugen davon, und geben ein deutliches Bild des neuen Kirchenthums wie der Entwickelung des staatlichen Lebens.

§. 150. Die Vandalen in Afrika.

Victor episc. Vitensis schrieb als Augenzeuge (487) libb. V. hist. persecutionis Africanae sub Genserio et Hunnerico Vandalor. regib. ed. *Chifletius S. J.* Divione 664. 4. (hist persecutionis Vandal. et *Ruinarti*. Par. 694. 8. Venet. 732. 4. max. bibl. PP. T. VIII. p. 675 sq.) *St. Fulgentii* episc. Ruspensis vita (von seinem Schüler Ferrandus?), max. bibl. PP. T. IX. *Procopius Caesareensis* (Lehrer der Rhetorik, dann Rechtsbeistand Belisar's, der byzant. Herodot) historiarum libb. VIII. (Pers., vandal. u. goth. Denkw.) ed. gr. et latine ex ed. *Claud. Maltreti* Par. 662 sq. f. Ven. 729. (corp. scriptor. Byzant.) deut. von Kannegießer, Greifsw. 827 ff. 4 Bde., über die Vand. Bd. II. — †*Morcelli*, Africa christ. Brix. 816. 3 T. 4. †Papencordt, Gesch. der vand. Herrschaft in Afrika. Berl. 838. Katerkamp Bd. III. S. 333 ff. Neander, Denkw. Bd. III. Th. 1.

Die Vandalen, in Spanien gedrängt und vom römischen Statthalter Bonifazius gerufen, gingen unter Geiserich (429) nach Afrika. Ihre rohe Natur und ihr Arianismus führte für die katholische Kirche in Afrika ein Uebermaß von Leiden herbei, von dem sie sich nicht wieder erholt hat. Salvianus von Marseille fühlte sich sogar veranlaßt, gegen die bei solchen Leiden vielfach erhobenen Zweifel die göttliche Vorsehung zu rechtfertigen (s. S. 243). Gleich nach der Unterwerfung des römischen Nordafrika's begann Geiserich die Bedrückung und Verfolgung der Katholiken; sein Sohn Hunerich (477—84), vermählt mit Eudoxia, Tochter Valentinian's III., war anfangs durch Verwendung des Kaisers Zeno milder gestimmt. Carthago, 24 Jahre ohne Oberhirten, erhielt nun einen Bischof in dem frommen und entschiedenen Eugenius (479). Aber von dem bösen, ränkevollen arianischen B. Cyrila angefeindet, ward er grausam behandelt und mit 5000 Katholiken zu harter Strafe verurtheilt: doch zu Sicca und Lara sangen die in einem engen Raume eingeschlossenen und gemarterten Katholiken sämmtlich Loblieder zur Ehre Christi, und zu Tipasa sprachen mehrere, obschon man ihnen die Zungen ausgeschnitten*)! Das Religionsgespräch zu Carthago (484) zwischen katholischen und arianischen Bischöfen bereitete den Katholiken nur noch größere Leiden. Unter Guntamund konnten allmälig die verbannten Bischöfe zurückkehren (494), wogegen Thrasamund (496—523) die Katholiken von Neuem quälte und das nutzlose Verbot gab, katholische Bischöfe zu weihen. Als die Zahl derselben sich nicht verminderte, verbannte er 120 nach Sardinien. Unter diesen war auch der gelehrte und standhafte Vertheidiger der Kirchenlehre Fulgentius, B. von Ruspe. Hilderich verlieh der kathol. Kirche abermals Frieden; dafür ermordete ihn aber sein Vetter Gilimer. Den Katholiken bangte es jetzt vor einer neuen grausamen Verfolgung, da mischte sich Justinian in die vandalischen Angelegenheiten. Sein Feldherr

) Der engl. Geschichtschreiber Gibbon, der überall nur Natürliches erblicken will (s. S. 129. Note), ist durch die Kraft der histor. Beweise genöthigt worden, dieses wunderb. Ereigniß in seine Geschichte aufzunehmen. *Victor*. Viten. V, 6. *Procopius* de bello Vand. I, 8. (opp. ed. Bonn. I, 345. *Evagr.* IV, 14. Das Zeugn. des Platonik. Aeneas Gaza vor dem Sturze der vand. Herrsch. erwähnt Theophrast. bei *Galland*. T. X. p. 636. Auch der Kaiser Justinian sagt im cod. l. I. tit. 27. de officio praefecti praetor. Afr.: vidimus venerabiles viros, qui abscissis radicitus linguis poenas suas mirabiliter loquebantur. *Tillemont*. T. XVI. u. Schröckh, KG. Th. 18. S. 101 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Belisar vernichtete ihr Reich, und richtete noch einmal die römische Herrschaft hier auf (533). Es bestand aber in Afrika nach einem unerforschlichen Rathschlusse keine germanisch-christliche Kirche mehr fort; seit 670 mußten die letzten Reste dem Islam weichen!

§. 151. Stellung der Burgunder zur katholischen Kirche.

(*Plancher*) histoire de Bourgogne. Dijon 739. Collatio episcopor. praesert. Aviti Vienn. episc. coram. rege Gundebaldo (*d'Achery*, spicileg. T. III) Rettberg, KG. Deutschlands Bd. I S. 253 ff.

Dieselben hatten ihre frühesten Sitze zwischen der Oder und Weichsel und waren den Gothen an die Donau gefolgt, wo sie mit Gepiden und Römern zusammenstießen; diesen weichend besetzten sie den Obermain und Neckar, und führten mit den Alemannen Krieg. Seit 406 dehnten sie sich von Mainz aus stromaufwärts bis zu den Alemannen aus. Als auch sie der Sturm des Attila traf, gaben sie ihre Sitze am Rhein auf, zogen sich südwestlich in das Juragebiet und gründeten in Gallien von den Alpen bis zur Rhone und Saone ein Reich mit der Hauptstadt Lyon. Nach dunkeln Nachrichten bekannten sie sich (s. 417) flüchtig zur katholischen Kirche, doch schon unter Gundobald[1]) gingen sie zum Arianismus über (450). Nach der überzeugenden Belehrung des B. Avitus von Vienne wollte dieser Regent heimlich zur kathol. Kirche übergehen; es öffentlich zu thun, nahm er Anstand aus Furcht vor dem arianisch gesinnten Theodorich. Sein Sohn Sigismund, entschied'nern Sinnes und durch den Einfluß der Franken bestimmt, trat mit vielen Burgundern zur kathol. Kirche zurück (s. 517). Als dieser Stamm unter Godomar der fränkischen Herrschaft zufiel (534), verschwand der Arianismus völlig.

§. 152. Die Hunnen in Deutschland, Gallien u. Italien

Rösler, diss. de magna gentium migratione ejusque primo impulsu Tub. 795. 8

Die vorgeführten Völker waren meistens durch die Bewegung der Hunnen, der rohesten unter den bekannt gewordenen slavischen Völkern, beunruhigt und vorwärts gedrängt worden. Mit einer Masse unterjochter Völker rückten sie durch Germanien unter Attila, an den sich das Andenken einer verheerten, verwüsteten Welt knüpft, gegen das vereinigte Reich der Westgothen und Franken nach Gallien (444). Die Rheinstädte Cöln, Mainz, Worms, Speier, Straßburg, die benachbarten Trier, Metz u. a. wurden fast gänzlich vernichtet, und damit auch die christlichen Kirchen. Nach einer unentschiedenen Schlacht bei Chalons (451) wandte sich Attila nach Italien, um dieses schon gebeugte Land gänzlich zu vernichten (452); doch die ehrfurchtsvolle Erscheinung Leo des Großen hielt ihn von Rom ab (s. S. 322.). Bald darauf starb Attila plötzlich, und als der ungeheuern Masse ein ähnlicher Führer fehlte, schweifte sie zügellos und verwüstend noch längere Zeit umher. Nur eine höhere Macht konnte das Christenthum unter solchem Greuel der Verwüstung erhalten!

In der That war damals in demselben Maße, als die Sünde und Verwüstung überhand genommen, auch die Gnade über die Kirche ausgegossen (Röm. 5, 20). Sie hatte Leuchten und Säulen wie Leo d. Gr., den heil. Lupus von Troyes, den heil. Germanus von Auxerre[2]), den heil. Se-

1) *Oros.* hist. adv. Pagan. VII, 32 38. *Socr.* h. e. VII, 30. III, 30. vgl. *Pagi* crit. ad a. 413. n. 13. u. *Prosper* in Chron. ad a. 435.

2) Vgl. Stolberg-Kerz. Th. 17. S. 421 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

verinus[1]), jene geheimnißvolle Erscheinung, von der Niemand wußte, wer er war und woher er gekommen, und den ihm so ganz ähnlichen heil. Hilarius von Arles, die alle auf Attila oder andere Führer verwüstender Horden eine unwiderstehliche Gewalt ausübten.

§. 153. Die Ostgothen und Longobarden in Italien.

Jornandes, de rebus Geticis. *Procopii Caes.* historiar. lib. IV—VIII. (deutsch v. Kanngießer, Bd. 3 u. 4). *Aurel. Cassiodori* epistolarum lib. XII. *Pauli Warnefridi* de gestis Longobardor. libb. VI. (*Murator.* scriptor. Ital. T. I. (*Gregor. M.* epp. opp. Par. 705. T. II.) — Manso, Gesch. d. ostgoth. Reiches. Brsl. 824. Sartorius, Gesch. d. Ostgothen. a. d. Frz. Hamb. 811. Koch-Sternfeld, d. Reich der Longobarden in Ital. nach Paul Warnefr. u. s. w. Münch. 839.

Vor der wunderbaren und Ehrfurcht erweckenden Erscheinung des heil. Severinus beugte sich auch Odoaker der Heruler[2]), welcher nach Italien gedrungen war, und hier dem weströmischen Reiche ein Ende gemacht hatte (476). Während seiner 11jährigen Herrschaft hatte er, obwohl Arianer, der katholischen Kirche einigen Frieden gesichert; doch unterlag er bald den aus Pannonien unter Theodorich (488) ausgewanderten Ostgothen, die ein über Italien, Sicilien, Rhätien, Noricum, Vindelicien, Pannonien und Dalmatien, wenigstens über den größten Theil desselben sich erstreckendes Reich gründeten. Auch er sammt seinem Volke bekannte sich zum Arianismus; dennoch bewies er bei der weisen Leitung seines gelehrten Canzlers Cassiodorus gegen die katholische Kirche Achtung und bisweilen eine höchst lobenswerthe Unparteilichkeit. Erst am Ende seiner 36jährigen Regierung veranlaßte ihn Argwohn gegen die Katholiken und besonders ein Gesetz des griechischen Kaisers Justin gegen die Arianer zu tyrannischen Handlungen, so daß er den P. Johannes im Kerker verschmachten (526), und die fälschlich angeklagten Consularen Symmachus und Boethius hinrichten ließ. Der letztere erfuhr und verherrlichte selbst im Kerker den Trost der Wissenschaft und Religion (de consolatione philosophiae). Unter den Nachfolgern Theodorichs († 526) hörten diese Bedrückungen der Katholiken meistens auf, bis Justinian durch Narses das ostgothische Reich zerstörte (535—66): bald verschwand sogar der Name dieses sonst so tapfern Volkes.

Kurz darauf drangen abermals die Longobarden unter Alboin (568) siegreich nach Italien vor; es schien von der Vorsehung beschlossen, daß sich im Abendlande keine römische Provinz erhalten sollte. Sie waren bereits Arianer; dieß und die nach Alboins Tode eintretende anarchische Herrschaft der 36 Herzöge (574—84) erklärt zum Theil die grausame Behandlung der katholischen Italiener. Die griechische Herrschaft wurde beschränkt auf die Küstenstädte von Ligurien, die unterste Spitze von Italien, die Ducatus von Rom und Neapel und das Exarchat von Ravenna, wo der griechische Statthalter (Exarch) residirte. In dieser Zeit schwerer Leiden erweckte der Herr seiner Kirche

Gregor den Großen (590—604)[3])

als Hort für Italien und die kathol. Kirche. Seine Abstammung von

1) *Eugippii* vita St. Severini (*Bolland.* acta Sanctor. mens. Jan. T. I. p. 483.) deutsch übers. mit Einl. u. Anmerk. v. C. Ritter Linz 853.

2) Stolberg-Kerz. Th. 17. S. 474 ff. Eugippii vita c. 14. p. 488.

3) Seine Biogr. v. *Joannes* eccl. Rom. diacon. u. *Paul. Warnefrid.* in *Gregor. M.* opp. ed. Bened. Par. 705. 4 T. f. (im T. IV.) locupl. *Gallicioli.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

senatorischem Geschlechte, so wie seine treffliche wissenschaftliche Entwickelung und sein ausgezeichneter Charakter erhoben ihn schnell zu dem höchsten Staatsamte eines Gouverneurs von Rom. Aber daran konnte er sich nicht erfreuen; sein Sinn verlangte nach einem höhern, mehr innerlichen Leben. Nach dem Tode seiner Eltern verwandelte er den ererbten Palast in ein Kloster, aus dem ihn jedoch P. Pelagius II. wider seinen Willen hervorzog, um ihn als Apokrisar nach Ct. zu senden. Die überall bewiesene Strenge gegen sich selbst und seine ihm Untergebenen in Ansehung der kirchlichen Pflichten leitete nach dem Ableben des Pelagius die Wahl auf ihn als obersten Leiter der Kirche (590) zu ihrer Verherrlichung! Ihm verdankt die abendländische katholische Kirche die geheimnißvolle Pracht des Cultus sammt dem großartigen, ergreifenden Kirchengesange (s. S. 331), die angelsächsische Kirche ihren Ursprung. Dabei war Gregor der erste Schriftsteller seiner Zeit. Die damalige Verwirrung hatte auch die Geistlichkeit ergriffen; Gregor, der, wie seine Pastoralregeln bekunden, ebenso das Ideal eines Priesters, als auch die zu dessen Verwirklichung nothwendige Kraft und Selbstentäußerung kannte, wußte den Kern des Klerus herauszufinden, und sandte denselben in einzelne Theile Italiens, um der allgemeinen Noth zu begegnen, und das hie und da wieder auftauchende Heidenthum durch die Kraft des göttlichen Wortes zu unterdrücken. Seine Wachsamkeit und sein Eifer in Aufrechthaltung der kirchlichen Satzungen erstreckte sich über die ganze ihm anvertraute Kirche; hervortretende Mißbräuche bekämpfte er mit Nachdruck; seine Wohlthätigkeit empfanden selbst entfernte Landschaften in den von ihm errichteten, früher unbekannten Waisenhäusern und Armenschulen. Ein Mann solcher Wirksamkeit war des Namens des Großen bei der Mit- und Nachwelt würdig. Seine Bemühungen zur Hebung des kathol. Kirchenthums flößten auch den Longobarden Achtung ein. Als die Wittwe des Königs Autharis (584—90), die bayerische Herzogstochter Theodolinde, sich mit dem Könige Agilulf vermählte, gewann sie denselben für die kathol. Kirche: viele Longobarden folgten diesem Beispiele alsbald, andere später. In den unausgesetzten Kriegen zwischen den Longobarden und griechischen Exarchen vermittelte Gregor, beiden vorstellend: „was anders könnte aus der Fortsetzung erfolgen, als der Tod vieler tausend Menschen, deren Arme Longobarden und Römern zum Landbau nützlich sind!" Um die spätern drohenden Eroberungen der Longobarden unter König Luitprand und Rachis von Rom abzuwehren, hatte sich Papst Zacharias (741—52), eingedenk des Beispiels des großen Leo, nach Pavia und Perugia begeben. Dort erlangte er von Luitprand Frieden, hier Befreiung von der Belagerung; ja nach wenigen Tagen legte König Rachis die lombardische Krone nieder und zog sich mit der Königin, den Prinzen und Prinzessinnen ins Kloster St. Benedict zurück [1]).

§. 154. Benedict von Nursia; abendländisches Mönchthum.

Mabillonii annales Ord. St. Bened. (b. 1157. Par. 703—39) Luc. 739—45. 6 T. f. in d. praef. saec. I. p. 7.: observationn. de monachis in Occid. ante Benedictum. *Dacherii* et *Mabillonii* acta Sanctor. Ord. St. Bened. (b. 1100) 668—701. 9 T. f. Benedicts Leben in *Gregor M.*

Ven. 768 sq. — *Palma*, praelect. h. e. T. II. P. I. p. 44—86. Stolberg-Kerz Th. 20. S. 346 ff. Lau, Gregor d. Gr. Lpz. 845. Böhringer, KG. in Biogr. Bd. I. Abthl. 4. S. 310—426.

1) Edicta regum Longobardorum ed. *Vesme*, Aug. Taurinor. 855.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

dialog. lib. II. opp. ed. Bened. T. II. p. 207—76. Vgl. auch *Bolland.* acta SS. m. Martii. T. III. p. 247 sq. Regel Benedicts in *Holstenii* cod. regul. monast. T. I. p. 111—135. u. in P. Karl Brandes, Leben, Regel u. Erklärung derselben, Einsiedeln 856—58. 3 Bdchen. Derselbe, der Benedictiner-Orden nach sr. welthist. Bedeutung (Tüb. Q.-Schr. 851. S. 1—40).

Als Italien und die kathol. Kirche durch die wiederholt einbrechenden kriegerischen Horden mit gänzlicher Verwüstung bedroht waren, erzeugte die Kirche aus der ihr innewohnenden göttlichen Lebenskraft den Benedictinerorden, welcher die kathol. Kirche nicht allein damals vor innerer Auflösung schützen half, sondern für sie auch ein neues Pfand ihrer Zukunft, ja sogar der Träger und Grundpfeiler der Cultur aller spätern Jahrhunderte geworden ist. Die ersten Mönche Ammonius und Isidorus hatte das Abendland in der Begleitung des EB. Athanasius staunend gesehen, als dieser bei P. Julius Schutz suchte. Die Verbannung nach Trier gab dem heldenmüthigen Vertheidiger der Gottheit Christi Veranlassung, auch hier für das Mönchsleben Liebe und Begeisterung einzuflößen, und durch die Lebensbeschreibung des heil. Antonius das Interesse dafür zu erhalten und zu steigern. Eusebius von Vercelli, Ambrosius von Mailand und Hieronymus befestigten es in Italien, Augustinus in Afrika, Martinus, B. von Tours [1]), führte es im nördlichen und Cassianus im südlichen Gallien ein. Die entseelte Hülle des h. Martinus geleiteten bereits 2000 Mönche zu Grabe (um 400). Doch mußten wegen des rauheren Klima's die strengen Regeln des Orients gemildert werden, wobei sich die Mönche jedoch vielerlei Willkür erlaubten. Als dadurch das Mönchsleben zumal bei den Stürmen der Völkerwanderung in Verfall zu kommen drohte, erweckte die Vorsehung einen Mann, welcher demselben eine feste, dauernde Gestalt gab, und es für die Zwecke erhielt, welche die Kirche durch dasselbe in der folgenden Zeit erreichen sollte: es war Benedict von Nursia (geb. 480, † 543). Er war von einer vornehmen Familie entsprossen, und hatte in Rom eine höhere Bildung erhalten. Doch das Verderben der Welt und die Liebe zur Einsamkeit und Erhebung des Geistes über das Irdische führte ihn schon als Jüngling in die Höhle bei Subiaco. Erst ein Gegenstand frommer Verehrung für die Hirten, bald in weiten Kreisen verherrlicht und von zahlreichen Jüngern umgeben, ward er zum Vorsteher eines Klosters erwählt. Da seine Mönche für sein begeistertes Streben wenig Sinn, nur Abneigung zeigten, gründete er auf Monte Cassino ein neues Kloster (529), worin er Gleichgesinnte versammelte. Seine Wirksamkeit war ein treues Vorbild der späteren Thätigkeit seines Ordens. Seine Regel in 73 Capiteln ist mit großer Kenntniß der menschlichen Natur abgefaßt, vereint mit Ernst Milde und Nachsicht, und will alle Mitglieder jedes Klosters in patriarchalischer Weise zu einem eigentlichen Familienleben einen. Der Beste und Weiseste aus ihnen solle zum Vorsteher gewählt werden und den Namen Vater (abbas) führen, die ihm Untergebenen Brüder heißen. Der Abt soll durch das Beispiel lehren; jeden einzelnen Mönch nach seiner Eigenthümlichkeit mit Klugheit, Strenge oder Milde behandeln, gegen Alle gleiche Liebe haben. Vor Willkühr soll ihn die stete Erinnerung an die vor Gottes Gericht zu gebende Rechenschaft und die Regel bewahren, welche

1) *Sulpicii Sever.* de vita B. Martini lib.; dialogi tres u. epp. tres.; *Gregor. Turon.* de miracul. St. Martini.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

über ihm wie über Allen als heiliges, unverbrüchliches Gesetz (*sancta* regula) stehe. Ihm zur Seite, doch untergeordnet, steht der Prior (praepositus), und zu besserer Aufsicht und Leitung über je 10 Mönche ein Decan. Die Untergebenen sollen in ihm den Stellverteter Christi verehren und sich seinem Willen unbedingt unterordnen. Der Aufzunehmende soll ein Jahr geprüft, und in dieser Probezeit ihm sein schwerer Beruf aus der Regel dreimal vorgelegt werden. Die Gefahren des einförmigen Mönchslebens wohl erwägend, sorgte Benedict mehr, als dieß im Oriente geschah, für fortwährende, aber mannigfaltige Beschäftigung durch Handarbeit, Lesen, Abschreiben von Büchern, Unterricht der Jugend neben den festgesetzten kanonischen Gebetstunden, nach Psalm 118, 164: siebenmal des Tags sprech' ich dein Lob. „Ihr seid keine wahren Mönche, sagte Benedict, wenn ihr nur von der Arbeit eurer Hände lebt." Die Weisheit dieser Regel in Verbindung mit der Geistesrichtung der Zeit führte dem heil. Benedict in kurzem unzählige Schaaren von Jüngern zu. Unter seinen Schülern waren bereits Placidus und Maurus für die Verbreitung seines Ordens in Sizilien und Gallien thätig. Papst Gregor d. Gr. erfreute sich an diesem Orden, dem er sich selbst beigesellt hatte, begünstigte ihn vielfach, und beschrieb das Leben Benedict's mit Theilnahme und Liebe.

§. 155. Sieg des Katholicismus unter den Franken.

Gregor. Turon. hist. Francor. T. II, 27 sq. ed. *Ruinart.* Par. 699 f. (Bouquet. T. II. p. 75.) *Leibnitz*, de origine Francor. hinter Eccard's Ausg. d. sal. u. ripuar. Gesetze Francof. 720 fol. Vgl. Freib. Kirchenler. Bd. IV. S. 145—58. Damberger, synchronist. Gesch. ꝛc. Bd. I. S. 57 ff. u. öft. Rettberg, KG. Deutschl. Bd. I. S. 258 ff.

Die Franken, sich theilend in die salischen und ripuarischen, wurden von den genannten Völkern am bedeutsamsten für die abendländische katholische Kirche. Chlodwig, Heerführer der salischen Franken (481—511), hatte sich des Landes zwischen der Somme und Seine und, indem er den Rest der römischen Herrschaft in dem Siege über Syagrius (486) vernichtete, auch des Gebietes von der Seine bis zur Loire und Rhone bemächtigt. Dadurch vereinigte er die Franken zu einer Monarchie. Durch seine Gemahlin Chlotilde, eine burgundische Prinzessin, war er bereits günstig für das Christenthum gestimmt worden. Als er nun durch Erhörung seines Gebetes durch den Gott der Christen die zweifelhafte Schlacht gegen die Alemannen bei Zülpich gewonnen (496), entschied er sich für den christlichen Glauben. Der h. Remigius von Rheims, der Apostel der Franken, und der Priester Vedastus von Toul unterrichteten ihn im Christenthume. Ersterer ertheilte am Weihnachtsfeste ihm, dann 3000 Franken die h. Taufe [1]). Nach einer spätern Sage brachte ein Engel vom Himmel ein Fläschchen mit dem heil. Oele, aus welchem Chlodwig gesalbt wurde, worauf er als der neu erstandene Constantinus begrüßt worden sei [2]). Der P. Anastasius II. erfreute sich an dieser Hoffnung seiner Kirche, und die Katholiken in Gallien sahen in den Siegen Chlodwigs die ihrigen, einen sichern Schutz gegen die Bedrückung der Arianer. In der That machte er die Burgunder abhängig, und entriß

1) Bei der Taufe sprach der h. Remigius: „Beuge das Haupt, stolzer Sigambier, verbrenne was du angebetet hast, und bete an, was du verbrannt hast."

2) *Hincmari* vita S. Remigii c. 3. (*Hincm.* opp. T. I. Par. 645 f. und *Surius* vitae SS. ad d. 13. Januar.) vgl. v. Murr, die h. Ampulle zu Rheims. Nürnb. 801.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Westgothen fast alle gallischen Besitzungen. Der aufrichtigen Verehrung gegen den Katholicismus entsprach nicht sein Leben. Mit Mordthaten befleckt hinterließ er seinen vier Söhnen das große Reich. Zwietracht und Wollust herrschten nach Gregor von Tours[1]) noch lange in dieser Regentenfamilie; der Tadel strenger katholischer Bischöfe ward durch Verbannung bestraft und die Kirche oft ihrer festen Säulen beraubt. Eine bessere Zeit trat mit Dagobert I. ein († 638); aber bei der Schwäche seiner Nachfolger zerrütteten Bürgerkriege und die eingefallenen Saracenen das Land, worauf noch der Major Domus Carl Martell die Kirchengüter an Laienäbte und Soldaten vergeudete. Erst unter Pipin und Carl d. Gr. gestalteten sich die Zustände der Kirche erfreulicher.

§. 156. Das Christenthum auf den brittischen Inseln.

St. Patricii opusc. (max. bibl. T. VIII. *Galland.* bibl. T. X. p. 159 sq.) ed. Waraeus. Lond. 658. *Probi* vita Patricii (*Bedae* Venerab. opp. ed. Bas. 563. T. III.). *Columbae* vita von Adamnan (*Canisii* lect. antiq. T. I. p. 675—708. u. von Cumnineus (*Mabillon*, acta SS. ord. S. Bened. T. I.) *Beda Venerab.* h. e. Anglor. ed. Smith. Cantab. 722 f. — *Usserii* britannicar. eccles. antiquitates. (Dublin 639. 4.) Lond. 687 f. *Lingard*, antiquities of the Anglo-Saxon church. Newcastle 806. 2 T. deutsch übers. u. hrsg. v. Ritter. Brsl. 847 (eine vollst. engl. KG. bis z. Restaurat. unt. Dunstan im 10. Jahrh.) Die Sachsen in Engl. v. Kemble a. d. Engl. übers. v. Brandes. Lpz. 853. 2 Bde. *John Lanigan*, ecclesiastical history of Ireland II. ed. Dublin. 829. 4 Vol. †*Thomas Moore*, hist. of Ireland. Par. 835. c. 9—13. deutsch v. Klee. Mainz 836. †Schrödl, Einführung d. Christenth. bei d. Angelsachsen. Passau 840. (Tüb. Q.-Schr. 840. S. 664 ff.)

Daß schon der heil. Jacobus der ältere, Simon Zelotes oder der Apostel Petrus das Evangelium in Britannien verkündet, sind bereits aufgegebene Traditionen. Das Interesse der anglicanischen Theologen, an die Spitze ihrer Bischöfe einen Apostel zu stellen, versuchte abermals vergeblich den Apostel Paulus als Gründer der britischen Kirche zu erweisen[2]). Zuverläßig jedoch wurde hier schon frühzeitig das Christenthum verkündet (s. S. 124) und in der Verfolgung des Diocletian litten bereits mehrere britische Christen[3]).

Auch fand der vom P. Cölestin 431 als Bischof nach Irland gesandte Palladius christliche Gemeinden vor. Die Wirksamkeit des Palladius in Irland schien anfangs viel zu versprechen, doch fehlte ihm Kenntniß des Landes, auch wohl Beharrlichkeit. Erst durch besondere Umstände ward zur festern Begründung der christlichen Kirche in Irland der Belgier Patricius, der Sohn des Diakon Calpurnius, herangebildet, ein mit allen Tugenden des Christen und Missionärs geschmückter Mann, welcher der Apostel Irlands wurde. Durch Germanus von Aurere wissenschaftlich gebildet, von P. Cölestin autorisirt, ging er mit mehreren Gefährten aus Gallien nach Irland, gründete das Bisthum Armagh, und bekehrte seit 432 bis zu seinem Tode (465) einen großen Theil der Bewohner[4]). Die zahlreichen von ihm hinterlassenen Geistlichen, Klöster mit Schulen und

1) Vgl. Löbell, Gregor v. Tours u. seine Zeit. Lpz. 839.

2) Mittheilungen aus d. altbrit. KG. (Bonn. Zeitschrift. H. 15. S. 88 ff. u. neue Folge Jahrg. III. H. 3. S. 174 ff. — 3) *Beda Venerab.* h. e. I, 4. vgl. c. 17 u. 21. Lingard, Gesch. v. Engl. deutsch v. Salis, Bd. I. Cap. 1. — 4) *Bolland.* Acta SS. mens. Mart. T. II. p. 517. mens. Febr. T. III. p. 131. 179.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seminarien, so wie das von der heil. Brigida gestiftete Nonnenkloster zu Kildare (490) vollendeten die Bekehrung der Iren. Bald blühten die irischen Klosterschulen herrlich auf, ihr Ruhm ward überall verkündet. Später wurde diese Insel der Heiligen*) für den Continent höchst bedeutsam. In dem heutigen Schottland (Kaledonien) bewohnten den Norden die Kaledonier, ein gallischer oder celtischer Stamm gleich den Iren, den Süden die Picten, ein aus Scandinavien (Norwegen) eingewandertes Volk. Die Bekehrung der letztern begann der britische B. Ninian (412), die der nördlichen der Ire Columba (seit 565). Der letztere landete 563 mit 12 Schülern auf der hebridischen Insel Hy (St. Jona jetzt Columbkill), und gründete ein Kloster und eine Kirche. Seit 565 verkündete er den Picten das Evangelium und bestätigte seine Sendung durch Wunder. Wie Columba so übten auch nach seinem Tode (597) die Aebte des Klosters Hy über die Bischöfe der Scoten und Picten in Nordbritannien eine gewisse Jurisdiction aus.

Die ältern Bewohner Britanniens waren bereits im 4ten Jahrh. größtentheils bekehrt, aber die als Bundesgenossen gegen die Picten herbeigerufenen Angelsachsen (449) traten bald als Eroberer auf, verdrängten die christlichen Briten in den westlichen Theil der Insel, und zerstörten sogar die christlichen Kirchen. Leider konnte damals der entartete Klerus den christlichen Briten nicht den Geist frommer Ergebung und Erhebung einflößen[1]). Daher verspürten diese nach der erlittenen Niederlage noch mehr demoralisirten und gegen ihre Bezwinger mit Haß erfüllten Christen kein Verlangen, den herrschenden Angelsachsen den Trost des Evangeliums zu verkünden. Da umfaßte das Herz Gregor's d. Gr. die Sieger, und machte sie zu Besiegten des Kreuzes[2]). Als der König Ethelbert von Kent sich mit der fränkischen Prinzessin Bertha verehelicht hatte, und diese von dem B. Luidhard begleitet ward, sandte P. Gregor den Abt Augustinus mit 40 Benedictinern, welche den Angelsachsen die Lehre von der Erlösung und Beseligung in und durch Christus verkünden sollten (597). Ethelbert ließ sich bewegen, die heil. Taufe zu empfangen; seinem Beispiele folgten viele seiner Unter-

---

*) Der anglican. Bischof Usher († 1665) fand ein merkwürdiges Verzeichniß irischer Heiligen aus d. Ende des 7. oder Anfang des 8. Jahrh., das in 3 Classen abgetheilt ist. In der ersten von Ankunft des heil. Patricius (432—452) gibt es 350 Bischöfe (meistens Landbischöfe) u. Gründer von Kirchen; „denn alle damaligen Bischöfe waren Heilige und voll des hl. Geistes;" in der zweiten Classe ungefähr 300 Heilige, von denen die wenigsten Bischöfe, die meisten Priester und Mönche waren; in der dritten Classe etwa 100 Heilige meist Priester und Bischöfe, die von 605 bis 665 lebten (abgedruckt in *Usserii* brittan. eccles. antiquitates p. 913 sq. vgl. Döllinger, Hdb. der KG. Bd. I. Abth. 2. S. 188—191.

1) Eine grelle Schilderung der Ausartung des brit. Klerus und Volkes entwirft die epistola *Gildae Sapientis* (Anfang d. 6. Jahrh.) bei *Gale*, scriptores hist. Britann. Oxon. 691. f. T. I. und Max. bibl. T. VIII. p. 715 sq. *Galland.* T. XII. p. 189.

2) Gregor ward durch den Anblick heidn. angelsächsischer Jünglinge gerührt, die ausgezeichnet durch Antlitz, Farbe und Haar auf dem Sklavenmarkte ausgeboten wurden. Sinnig ist die Erzählung darüber bei *Beda Venerab.* l. c. II, 1. Gregor fragt: weß Landes — Angli; Gregor: bene, nam angelicam habent faciem, et tales angelorum decet esse cohaeredes; aus welcher Landschaft? Antw. Deiri. Gregor: bene, de ira eruti: wie heißt der König? Antw. Elle. Gregor; Alleluja oportet cantari.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

thanen, da Augustinus nach den von Gregor d. Gr. erhaltenen Unterweisungen den heidnischen Vorurtheilen gegenüber jede nur zulässige Mäßigung bewies [1]). Dorovernum, das nachmalige Canterbury, wurde zur Metropole erhoben und Augustinus derselben als Erzbischof vorgesetzt. Mühsamer gelang die Bekehrung in den übrigen Theilen der angelsächsischen Heptarchie. Der von Gregor d. Gr. nachgesandte Mellitus gewann, von Ethelbert unterstützt, Sabereth, das Haupt von Essex, und gründete das Bisthum London (604). Leider blieben die Söhne der beiden christlichen Könige heidnisch; Augustin's Nachfolger Laurentius wurde momentan bis zur Bekehrung des Königs Eadbald verbannt; in Essex ging das Christenthum fast ganz unter, bis es von dem neubekehrten Northumbrien aus abermals gepflanzt und befestigt wurde (653). Nach Northumbrien war der christliche Glaube seit der Vermählung Königs Edwin mit Edelberga, der Tochter Ethelbert's von Kent, gekommen (625). Doch erst nach zwei Jahren ließ sich Edwin mit seinen Söhnen, Thanen und Volke taufen, nachdem selbst die heidnischen Priester die Hände an die Altäre der Götzen gelegt hatten. Paulinus, welcher die Edelberga begleitet, wurde erster Bischof von York. Von Northumbrien aus verbreitete sich das Christenthum dann zu den andern Reichen der Heptarchie: zu den Ostangeln (627) und nach Wessex. Bei den wildheidnischen Merciern, welche in den Nachbarländern die aufkeimende Saat wiederholt zertraten, begann Alchfleda, die Gemahlin Peada's, eines Sohnes des starren Heiden Penda, für die Verbreitung des Christenthums zu wirken; sie soll aber durch Verrätherei gegen ihren Gemahl ihre hohe Mission befleckt haben. Wulphere, Penda's jüngster Sohn, befestigte die christliche Kirche und unterstützte die christlichen Missionäre in Sussex. Der aus Northumbrien vertriebene Wilfrid, B. von York, wurde der eigentliche Apostel von Sussex. Ein Unterpfand für das Fortbestehen der christlichen Kirche unter den Angelsachsen konnte man darin finden, daß der P. Vitalian den gelehrten griechischen Mönch Theodor als EB. von Canterbury mit dem Abte Hadrian nach Britannien sandte (669), welche Schulen für Theologie, Mathematik und die classischen Sprachen anlegten [2]). Der zweimal von seinem Bischofsitze York verdrängte Wilfrid wandte sich jedesmal persönlich nach Rom, und ward durch die Intercession der Päpste Agatho und Johannes VII. wieder restituirt [3]).

In Folge dieser weitern Verbreitung des Christenthums durch römische, irische, fränkische, auch angelsächsische Missionäre verschmolz allmälig die irische und römische mit der altbritischen Kirche. Zwar wurden von Sei-

---

1) Man vgl. besonders die herrlichen Anweisungen, welche Gregor auf die Anfragen des Augustinus gab (*Gregor M.* epistolar. lib. XI. n. 28 sq. Opp. ed. Bened. T. II. p. 110 sq. u. bei *Beda Venerab.* l. c.), ganz besond. den Brief an Mellitus, B. v. London: Dicite et (Augustino) quid diu mecum de causa Anglorum cogitans tractavi: videlicet quia fana idolorum destrui in eadem gente minime debeant; sed ipsa, quae in eis sunt idola destruantur; aqua benedicta fiat, in eisdem fanis aspergatur, altaria construantur, reliquiae ponantur; quia si fana eadem bene constructa sunt, necesse est, ut a cultu daemonum in obsequium veri Dei debeant mutari (opp. T. II. p. 1175. vgl. dazu d. Note b. der ed. Bened.).

2) Besond. wichtig (*Henr. Wharton.*) Anglia sacra Lond. 791. 2 T. f., worin das histor. Material fleißig zusammen getragen ist. — 3) Vgl. Freid. Kirchenlex. s. v. Wilfrid.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ten der letztern nicht unerhebliche Schwierigkeiten angeregt gegen die Annahme des römischen Taufritus, den neuen alexandrinischen Ostercyclus anstatt ihres alten von 84 Jahren, sowie auch gegen die Form der Tonsur[1]); doch wurde dadurch kein offener Bruch hervorgebracht. Am längsten dauerte die Spannung im nördlichen Irland und in dem Kloster auf der Insel Hy. Zur Beseitigung derselben ward zu Streaneshall (Whitby) in Gegenwart der northumbrischen Könige Oswio und Alchfried eine Conferenz gehalten, auf der sich Oswio, die Autorität des römischen Bischofs anerkennend, für den römischen Ostercyclus erklärte. Doch erst durch die Bemühungen des Abtes Adamnan wurde der römische Cyclus im nördlichen Irland (703) und des englischen Priesters Egbert im Kloster auf Hy eingeführt, und der vereinten Kirche der Frieden wiedergegeben.

§. 157. Das Christenthum in Deutschland u. angränzenden Ländern.

†*Hansizii* S. J. Germania sacra T. I. (Metropol. Laureac. c. episcop. Pataviensi.) T. II. (archiepisc. Salisb.) T. III. prodromus (archiep. Ratisb.) Aug. Vind. 729. et Viennae 755. *Sig. Calles* S. J., Annales eccl. Germ. (T. I. II. Viennae 756 sq. 6 T. f.) Rettberg, KG. Deutschl. Gött. 846—48. 2 Bde. (b. 814.); hier zugl. sorgfält. Angabe d. Speciallitteral. üb. die einz. Bisthümer. †Winter, älteste KG. v. Altbayern, Oester. u. Tyrol. Landsh. 813. 1 Th. †Muchar, röm. Noricum (Thl. II ältest. KG. Oesterr.) Grätz 826. †Klein, Gesch. d. Christenth. in Oesterr. u. Steierm. Wien. 840. 2 Bde. †Hefele, Gesch. d. Einf. d. Christenth. im südwestl. Deutschl. Tüb. 837.

Schon im zweiten und dritten Jahrh. war das Christenthum in den Ländern der Donau, Helvetien, Noricum, Rhätien und am Rheine verkündet worden (s. S. 123 ff.); es hatten sich einzelne blühende Kirchen erhoben. Die Stürme der Völkerwanderung richteten aber Städte und Kirchen zu Grunde; von den wenigen übrig gebliebenen hat die Geschichte bis zum siebenten Jahrhunderte nur Unsicheres zu berichten. Es war daher ein recht sichtbarer Beweis der Fürsorge Christi für seine Kirche, daß während dieser kriegerischen Bewegungen auf dem Continente das Christenthum auf den irischen und britischen Inseln, die davon wenig berührt wurden, aufblühte, damit von hier aus die christliche Kirche in Deutschland, so wie auch unter den Franken von Neuem gegründet und versorgt werden konnte *).

In Helvetien bestand in der frühesten Zeit eine bischöfliche Kirche zu Vindonissa (Windisch im Canton Aargau) als deren Bischof auf einer Synode zu Epaon (517) Bubulcus genannt wird. Nach ihm erschien Grammaticus als B. von Vindonissa auf einer Synode zu Auvergne (535) und zwei anderen zu Orleans (541 u. 49). Sein Nachfolger Maximus verlegte das Bisthum nach Constanz. Der fränkische König Dagobert I. bestimmte den Umfang dieses Sprengels bis gen Augsburg, Basel, Straßburg, Lausanne und Chur. Auch zu Aventicum (Avenche bei Bern), zu Genf, zu Octodurum (dann Sitten) im Walliserlande, zu Chur

1) Damals wurden 3 Arten der Tonsur unterschieden: die Tonsur Petri oder die röm., bestehend in einem kahlgeschornem runden Platte des Hauptes; die Tonsur Pauli mit ganz geschornem Haupte ohne einen Kranz von Haaren wie bei jener; die Tonsur Simon's des Zauberers, bei den Iren und alten Briten gebräuchlich, bei der nur das Vordertheil des Hauptes in Gestalt eines Halbmondes geschoren wurde.

*) †Die irländ. Missionäre in Deutschl. (Bonner Ztschr. neue Folge. Jahrg. IV. H. 1. S. 19—56. H. 3. S. 28—48.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(Rhätien) und zu Basel bestanden bischöfliche Kirchen, die aber während der Völkerwanderung größtentheils besonders von den Hunnen und Alemannen zerstört wurden, welche letztern sich hier und in den angrenzenden Gebieten festgesetzt hatten.

War schon das unter Theodorich erlassene alemannische Gesetz für die heidnischen Alemannen ein παιδαγωγος εἰς Χριστὸν[1]) gewesen (511), so wurde die Unterwerfung derselben durch die Schlacht bei Zülpich unter die Herrschaft der Franken, so wie endlich die Verlegung des Bisthums Vindonissa nach Constanz, in das Herz von Alemannien, noch einflußreicher für die Christianisirung dieses Volksstammes. Nun traten auch treffliche Missionäre unter ihnen auf. Der Irländer Fridolin kam von Franken an den Oberrhein (511) und stiftete das Kloster Säckingen oberhalb Basel. Im Breisgau verkündete das Evangelium Trudpert südlich von Freiburg und weiter nördlich in Schuttern u. A. († 643). Am Bodensee war besonders thätig der Ire Columban (611), welcher das Kloster Luxeu in den Vogesen gestiftet hatte[2]); von da vertrieben kam er in diese Gegenden, zog dann nach Italien und starb im Kloster Bobbio (615). Von seinen mitgebrachten 12 Gefährten war Gall Krankheits halber in der Schweiz zurückgeblieben, und legte in einer wilden Gegend am Flüßchen Steinach den Grund zu dem nachherigen so segenreich wirkenden Kloster St. Gallen[3]). Die bischöfliche Würde von Constanz, so wie das Amt eines Abtes von Luxeuil wies er von sich ab. Er starb zu Arbon wahrscheinlich am 16. October 646[4]). Später gründete Pirmin das berühmte Kloster Reichenau auf einer Insel im Bodensee (724), und der heil. Bonifacius vollendete die Christianisirung dieser Gegenden. Auch in Oesterreich und Bayern waren schon frühzeitig in den römischen Municipalstädten Kirchen gegründet worden, namentlich zu Salzburg (Juvavia), Passau (castra Batava), zu Lorch (Laureacum), zu Regensburg (Reginum), zu Petau in Steiermark (Petavium), zu Sabiona (Säben-Brixen) und Trient, welche sämmtlich in der Völkerwanderung zerstört oder beschädigt wurden. Von Neuem verkündete der belgische Bischof (regionarius) Valentinus in Passau den Heiden und Arianern die kathol. Lehre (440). Nachdem ihn die Heiden schnöde verworfen, ging er mit Bewilligung Leo's d. Gr. nach Tyrol, wo er nach erfolgreicherem Wirken die Krone der Gerechtigkeit empfing. Bald darauf trat in Pannonien und Noricum jene wunderbare Erscheinung des h. Severin auf, selbst den barbarischen Fürsten Ehrfurcht einflößend. Besonders die Gegenden von Wien und Passau wurden durch seine Wirksamkeit geheiligt, und die dortigen Einwohner haben an seinen Wundern und Weißagungen die Macht eines höhern Wesens erkannt († 482). Besonders litten durch die Völkerzüge die Bisthümer Salzburg, Regensburg und die Metropole Lorch[5]).

1) Hefele l. c. S. 211–40. Rettberg Bd. II. S. 23–29.

2) Vita Columbani v. sm. Schüler Jonas bei *Mabillon* l. infra c. *Knottenbelt* de Columbano. Lugd. Batav. 839.

3) Vgl. Hefele S. 304 ff. Rettberg Bd. II. S. 110 ff.

4) Die älteste Lebensbeschreib. in *Petz*, scriptor. rer. Germ. T. III., bearbeit. v. *Walafried Strabo*, vita St. Galli. (*Mabillon*, acta SS. ord. St. Ben. saec. II.); d. Predigt Gall's zu Constanz b. der Consecrirung des Johannes bei *Galland.* bibl. T. XII. p. 751; über die schwank. Bestimmung d. Todesjahres vgl. Hefele S. 296–304. Rettberg, Bd. II. S. 45 ff. — 5) Vgl. *Canisii* lect. antiquae T. III. P. II. Schnegraf, Gesch. d. Domes v. Regensb. 2 Thle. Regensb. 848.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Unter den Bojariern, die sich in Noricum und Vindelicien niederließen, scheinen zunächst Missionäre von den Franken die christliche Heilslehre verkündet zu haben; am Ende des 6ten Jahrh. war der Herzog Garibald, Theodolindens Vater, bereits Christ. Sein Verwandter, der über einen andern Theil Bayerns herrschende Herzog Theodo, berief noch als Heide den h. Rupert, B. von Worms (um 580), der ihn und viele seines Volkes für die Lehre vom Kreuze gewann, Salzburg wiederherstellte und ihm durch Anlegung eines Klosters größeren Bestand verlieh [1]). Der eigentliche Apostel der Bayern wurde der fränkische B. Emmeram (s. 652), der im Begriff den heidnischen Avaren in Pannonien das Evangelium zu verkünden, vom Herzog Theodo zu Regensburg zurückgehalten wurde, für sein 7jähriges starkmüthiges Wirken aber in Folge eines edelmüthig sich zugezogenen Verdachtes von Landpert, dem Sohne des Herzogs, schmachvoll ermordet ward [2]). Der fränkische Mönch Corbinian stiftete die Kirche von Freisingen, und starb als ihr Bischof 730 [3]). Die weitere Befestigung des Christenthums in Bayern durch Einführung eines festen kirchlichen Organismus erfolgte durch Bonifacius.

In dem jetzigen Franken war nach der Zerstörung des thüringischen Reiches durch die Franken (527) einiger Saame des Christenthums ausgestreut worden [4]). In der Folge bekehrte der irländische Bischof Kilian den Herzog Gozbert und seine Gefährten bei Würzburg, wobei ihn der Priester Koloman und der Diakon Totnan unterstützten. Als Kilian aber die ungesetzliche Heirath Gozberts mit Geilana, der Wittwe seines Bruders, rügte, betrieb das verbrecherische Weib die Ermordung dieses Johannes und seiner Gefährten (689). Nun verschwanden die ersten Spuren des Christenthums, bis Bonifacius das Bisthum Würzburg errichtete.

Am Rheine blühten schon seit dem 4ten Jahrh. die Bisthümer Cöln, Mainz, Speier [5]), Straßburg; an der Mosel und Maas — Trier, Metz, Toul, Verdün; in Belgien die bischöfliche Kirche zu Tongern (seit 452 nach Mastricht verlegt), Tournay und Arras (s. 545 zu Cambray). Alle litten aber schwer durch die Stürme der Völkerwanderung, manche sind sogar ganz erloschen. Für die Wiederherstellung des Christenthums am Rhein arbeitete um 600 der Einsiedler Goar, zu dessen Andenken St. Goar erbaut wurde. Zu Cöln wirkte Bischof Cunibert (s. 623)

---

1) Ueber die in der neuest. Zeit lebhaft geführte Controverse, ob St. Rupert am Ende des 6ten od. des 7ten Jahrh. hier aufgetreten vgl. Rettberg Bd. II. S. 193. Damberger Bd. II. S. 158. öft. und eine ganze Serie v. Streitartikeln „über die St. Rupertsfrage" in d. Augsb. Postzeit. d. erst. Semesters v. J. 1853 in Beilagen Nr. 63 ff.

2) De miraculis Beat. Emmerami libb. II. (*Canisius-Basnage* l. c. T. III. P. I. p. 105 sq.) vgl. Döllinger, Lehrb. d. KG. Bd. I. S. 73!

3) *Aribo* (3ter B. v. Freis. 764—84), vita Sti. Corbin. (*Bolland.* acta SS. d. 8. m. Sept.); darnach u. einig. and. Quellen: Sulzbeck, Leb. d. heil. Corbinian. Regensb. 843.

4) *Sagittarii* antiquitates Gentilismi et Christianismi Thuring. Jen. 685. 4. Die vita St. Kiliani (*Canisius-Basnage* l. c. T. III. P. I. p. 163 sq.).

5) †Geißel, d. Dom zu Speier (genannt Kaiserdom), eine topograph. histor. Monographie m. 2 Lithogr. 3 Bde. Mainz 826. (zugleich d. Gesch. d. Bisthums enthaltend). Remling, die Bischöfe v. Speyer, Mainz 852. — †Werner, der Dom zu Mainz — nebst Gesch. d. Erzbischöfe v. Mainz, Mainz 827 ff. 3 Bde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in Verbindung mit König Dagobert I. besonders segensreich († 663). Unter Carl d. Gr. ward Cöln der Unterordnung von Mainz enthoben und zur Metropole erhoben. In Belgien verkündete (620) der h. Amandus, B. von Straßburg, das Evangelium durch Unterstützung des Königs Dagobert; als Bischof von Mastricht (s. 646) hatte er mit seinem Klerus einen harten Kampf zu bestehen. Er bat daher wiederholt den P. Martin, das Bisthum niederlegen zu dürfen, nach dessen Einwilligung er im Kloster Elnones starb (684). Mit ihm wirkten Audomar, der Stifter des Klosters Bertin, nachher der Irländer Livin, der die Märtyrerkrone (656) ärntete und der B. Eligius von Noyon.

§. 158. Bekehrung der Friesen; Schicksale der span. Christen.

Die Bekehrung dieses rohen Stammes unterlag ungleich größeren Schwierigkeiten. Die ersten Versuche machte der treffliche Eligius[1]) († 659), und der Angelsachse Wilfrid, B. von York[2]); von größerem Erfolge waren die Missionen erst dann, als Pipin von Heristal die Friesen der fränkischen Herrschaft unterworfen hatte. Durch diese unterstützt trat der angelsächsische Priester Wilibrord[3]), in Irland gebildet, nach eingeholter Autorisation von Papst Sergius (692) unter den Friesen als Missionär auf, gründete das Bisthum Utrecht (Wiltaburg) und wurde zu Rom unter dem Namen Clemens zum Bischof consecrirt († nach 739). Einer seiner ausgezeichnetsten Gefährten, Suidbert[4]), hatte sich Westfriesland zur Bekehrung gewählt. Als hier die Sachsen eindrangen, mußte er fliehen, und legte auf der von Pipin ihm überlassenen Rheininsel das Kloster Kaiserswerth an († 713). Die Wirksamkeit Willibrord's zog auch den EB. Wulfram von Sens (712) in das Gebiet der den Franken noch nicht unterworfenen Friesen herbei; an der Eröffnung: „als Christ werde er im Himmel nicht mit seinen heidnischen Landsleuten zusammenkommen," scheiterte die Taufe des wilden Fürsten Radbot. Als nach dessen Tode (719) Carl Martel auch dieses Gebiet der Friesen unterjochte, konnte Willibrord, der in seinem apostolischen Eifer sogar bis nach Dänemark vorgedrungen war, mit größerem Erfolge das Bekehrungswerk betreiben († 739).

Der Heldenmuth Carl's setzte auch dem übermächtigen Eroberungs- und Unterdrückungsgeiste des Islam ein Ziel, der die Araber zu Fanatismus und Eroberungssucht entflammte. Durch schnell folgende Siege bemächtigten sie sich Syriens, Palästina's, Aegyptens, Persiens, und unter den Ommajaden (707) unterwarfen sie sich auch die nordwestlichen afrikanischen Provinzen. Sogar das christliche Europa war nun ernstlich von der Herrschaft des Halbmondes bedroht. Unter der Regierung des Westgothenkönigs Witiza (701—10) wählte nämlich eine unzufriedene mächtige Partei der Großen Ruderich; die Söhne des Witiza sammt ihrem Anhange verbanden sich gegen ihn und riefen die Araber aus Afrika herbei. Musa, Statthalter von Mauretanien, sandte Tarik mit einem Heere, welches den Ruderich besiegte, worauf er selbst das westgothische Reich zerstörte und Spanien bis auf den nördlichen Theil eroberte (712—14). Unter dem Statthalter

1) Neander, Denkw. III. 1. S. 108 ff. Die Lebensbeschr. v. seinem Schüler Audoen (*d'Achery*, spicileg. T. II.). — 2) Vita St. Wilfridi ab Eddio conscript. c. 27. vgl. *Beda Venerab.* h. e. V, 10. — 3) Alcuin's Leben Willibrords in *Mabill.* acta SS. ord. S. Ben. saec. III. P. I. p. 601. Rettberg, Bd. II. S. 517.

4) *Beda* l. c. V, 12. vgl. *Bolland.* acta SS. ad 1. m. Martii. †Binterim, üb. EB. Willibrord (Katholik 830. Bd. 36. S. 9. Bd. 37. S. 1—15.).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Abderrhaman, der sogar das Abend- mit dem Morgenlande verbinden wollte, drangen die Araber in Burgund und Aquitanien ein, und hatten schon Südfrankreich bis zur Loire unterworfen, als Carl Martel sie bei Poitiers (732) gänzlich besiegte und ihre Macht in Frankreich brach. In Spanien waren die Christen unter den Arabern (Mozarabes) eine geduldete Sekte, immer mit Mißtrauen behandelt, und mußten bisweilen einen sehr drückenden Zins entrichten [1]). In den asturischen und biscaischen Gebirgen hatten sich aber die Christen (718) gegen die arabische Herrschaft erhoben; es bilden sich allmälig unabhängige Grafschaften und Königreiche.

§. 159. Wirksamkeit des h. Bonifacius.

Bonifacii epp. ed. *N. Serrarius*. Mogunt. 605 u. 629. max. bibl. T. XIII. p. 70 sq. ed. *Würdtwein*, Mogunt. 789 f. ed. *Giles*, Oxon. 846. 2 T.; sämmtl. Briefe deutsch mit dem Leben des h. Bonifaz. Fulda 842. *Willibaldi* (um 783) et *Othlonii* vita St. Bonif. (um 1100) (*Mabillon*, Acta SS. O. St. Bened. T. II. III.; *Bollandi* Acta SS. m. Jun. T. I. p. 452 sq.); *Canisii* lect. antiq. T. II. P. I.; *Pertz*, monum. T. II. p. 331 sq.) *Serrarii* res Moguntiacae. Mogunt. 604. *Johannes*. Frcf. 722. †*Seiters, Bonifacius, Apost. der Deutschen. Mainz 845. †Reinerding, der hl. Bonifacius, Würzb. 855. Rettberg Bd. II. S. 307—372. †Binterim, Gesch. der deutsch. Conc. Bd. II.

Die verschiedenen einzelnen Versuche, das Christenthum in Deutschland zu begründen, würden ohne ein vereinigendes kirchliches Band für die Folge nicht ihre volle Wirkung hervorgebracht haben. Hiefür berief Gott einen Mann, der durch Kraft, Milde, Besonnenheit und unbesiegter Ausdauer nicht nur der kathol. Kirche Deutschlands einen festen Organismus verlieh, und durch inniges Anschließen an das römische Oberhaupt ihren ferneren Bestand sicherte, sondern auch das Panier des Kreuzes Christi unter mehreren germanischen Stämmen aufpflanzte, denen dasselbe bis dahin unbekannt geblieben war. Es war der angelsächsische Priester Winfried, geboren zu Kirton (680). In den zwei blühendsten englischen Klöstern Exceter und Nutescelle hatte er seine geistige Erziehung und Bildung erhalten. Als ihm sein Beruf, die Bekehrung heidnischer Völker, klar geworden, unternahm er (716) die erste Missionsreise zur Bekehrung der Friesen. Der ungünstige Erfolg schreckte ihn keineswegs ab, vielmehr ging er bald, dem Beispiele der frühern angelsächsischen Missionäre folgend, vom B. Daniel von Winchester empfohlen, nach Rom, um sich vom P. Gregor II. für die Bekehrung heidnischer Völker autorisiren [2]) zu lassen (718). In Thüringen trat er zuerst auf, um sich vorläufig in dem Lande seiner zukünftigen Hauptwirksamkeit zu orientiren. Auf die Nachricht von dem Tode des Königs Radbot ging er abermals (719) zu den Friesen, und bewies bei dem B. Willibrord von Utrecht seine begeisterte Hingabe für die katholische Kirche und vollbrachte unter Mitwirkung der fränkischen Dynastie Großes. Bei seiner Rückkehr nach Hessen und Thüringen (722) gewann er den fürstlichen Knaben Gregor, einen Sprossen Dagobert III. für den Dienst der Kirche, und taufte er die Ortsvorsteher Detdig und Dierolf zu Amöneburg in Oberhessen, worauf er daselbst ein Kloster gründete. Auf seinen Bericht an P. Gregor ward er abermals nach Rom berufen (723). Nachdem er das Glaubensbekenntniß abgelegt und der römischen Kirche den Eid der Treue geschworen *), wurde

1) Aschbach, Gesch. der Ommaijaden in Spanien. Frkf. 829 ff. 2 Bde.
2) Diese Autorisation bei *Würdtwein* ep. 2, bei *Serrarius* ep. 118.
*) Dieser Eid bei *Othlo* lib. I. cap. 19. Promitto ego Bonifacius Dei gratia

er zum Bischof für die in Deutschland zu gründenden Kirchen (episcopus regionarius) consecrirt.

Gehoben durch das Ansehen des römischen Bischofs und den Einfluß auf Carl Martel, bekehrte er fast alle Bewohner von Hessen und Thüringen, nachdem er unter allgemeinem Staunen das uralte heidnische Heiligthum, die Eiche von Geismar, mit festem Gottvertrauen umgehauen und aus dem Holze des Baumes eine dem hl. Petrus geweihte Capelle erbaut hatte. Sein Hauptbestreben war Anlegung von Klöstern [1]), von denen das zu Ohrdruf eine seiner ersten Schöpfungen war. Zur Unterstützung der sich jetzt mehrenden Missionsthätigkeit ließ Bonifacius mehrere Freunde aus England nachkommen, worunter Burchard und Lullus, Willibald und sein Bruder Wunibald und Wita die berühmtesten waren; von den Frauen aber die gelehrte Kunigilde und ihre Tochter Berathgit sammt Kunitrude; Tekla in den Klöstern von Kitzingen und Ochsenfurt am Main, Lioba in Bischofsheim an der Tauber und Waldpurgis in Heidenheim erwähnt werden. Nach Gregor's II. Tode ließ Bonifacius dem neuen P. Gregor III. durch Abgeordnete huldigen (731). Dieser übersandte ihm das erzbischöfliche Pallium mit dem Auftrage, an solchen Orten Bischöfe zu ordiniren, wo sich die Zahl der Gläubigen bedeutend vermehrt habe. Vorläufig erbaute Bonifacius Kirchen zu Fritzlar und Amöneburg und verband Klöster damit. Darauf unternahm er die dritte Reise nach Rom (738). Mit erneuerter apostolischer Vollmacht besuchte er auf der Rückreise Bayern zum zweitenmale (739), und ordnete auf Ansuchen des Herzogs Odilo die dortige Kirche, indem er sie in die vier Diöcesen Salzburg, Freisingen, Regensburg und Passau eintheilte, und die 3 ersten mit würdigen

---

Episcopus, tibi beate Petre Apostolorum princeps, Vicarioque tuo beato Gregorio Papae, et successoribus ejus per P. et F. et Sp. St., Trinitatem inseparabilem, et hoc sacratissimum corpus tuum, me omnem fidem et puritatem sanctae fidei cathol. exhibere, et in unitate ejusdem fidei, Deo operante, persistere, in quo omnis christianorum salus esse sine dubio comprobatur, nullo modo me contra unitatem communis et universalis ecclesiae, suadente quopiam, consentire, sed, ut dixi, fidem et puritatem meam atque concursum tibi et utilitatibus tuae ecclesiae, cui a Domino Deo potestas ligandi solvendique data est, et praedicto Vicario tuo atque successoribus ejus per omnia exhibere. Sed et si cognovero Antistites contra instituta antiqua SS. Patrum conversari, cum eis nullam habere communionem aut conjunctionem; sed magis, si valuero prohibere, prohibebo; si minus, hoc fideliter statim domno meo Apostolico renuntiabo. Quod si, quod absit, contra hujus professionis meae seriem aliquid facere quolibet modo, seu ingenio, vel occasione tentavero, reus inveniar in aeterno judicio, ultionem Ananiae et Saphirae incurram, qui vobis etiam de rebus propriis fraudem facere praesumserunt. Hoc autem indiculum Sacramenti ego Bonifacius exiguus Episcopus manu propria scripsi, atque ponens supra sacratissimum corpus St. Petri, ita ut praescriptum, Deo teste et judice, feci sacramentum, quod et conservare promitto. Diese eingegangene Verpflichtung hinderte den Bonifacius aber nicht an seiner Freimüthigkeit und mannigfachem Tadel gegen Rom. In der ep. 51 ad Zachar. z. B. klagt er über Nichtbeachtung der kirchlichen Kanones, über abergläubisches ja gotteslästerliches Treiben in Rom — was bei den anwesenden Deutschen Verachtung und Ungehorsam gegen den römischen Stuhl erzeuge.

1) *Othlo* l. c. I, 30; auch bei *Willibald* c. 8. heißt es: ex Britanniae partibus servorum Dei plurima ad eum tam lectorum quam etiam scriptorum (Bücherabschreiber) aliarumque artium eruditorum virorum congregationis convenerat multitudo.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Männern besetzte, da Passau schon in Nivilo einen rechtmäßigen Bischof hatte. Die 740 von ihm abgehaltene bayerische Synode befestigte die Organisation.

In Franken gründete er jetzt die Bisthümer Würzburg und Eichstädt, diesem Burchard, jenem Willibald vorsetzend; in Hessen Buraburg mit Wita und in Thüringen Erfurt mit Adelhard.

Als sich nach dem Tode Carl Martel's (741) unter dessen Söhnen Carlmann und Pipin die Verhältnisse für die Kirche in Austrien, Alemannien und Ostfranken noch günstiger gestalteten, hielt Bonifacius von Carlmann aufgefordert und von P. Zacharias autorisirt das erste s. g. germanische Concil (742) zur Wiederherstellung der gefallenen Kirchenzucht gegen Klerus und Laien. Es ward hier auch beschlossen, daß in Zukunft jedes Jahr eine Synode gehalten werde. Daher erfolgte die zweite zu Liptinä (Lestines im Hennegau) im J. 743, wo Bonifacius besonders für die Ausrottung heidnischer Mißbräuche wirkte, von denen ein langes Verzeichniß entworfen und die Glaubens- und Abschwörungsformel festgestellt ward: „dem Thunaer und Wodan und Sachsen-Odin und allen den Unholden, die ihre Genossen sind" zu entsagen [1]). Zugleich hatte Bonifacius wiederholt darauf gedrungen, das Volk einzelne Gebete in deutscher Sprache zu lehren, in derselben die Episteln und Evangelien dem Volke vorzulesen, Homilien zu halten, und sich ihrer bei Ausspendung der heil. Sacramente in einzelnen außerwesentlichen Theilen zu bedienen. Im nächsten Jahre sollte das wohlthätige Institut der Synoden auch nach Neustrien verpflanzt werden; es ward daher eine Synode zu Soissons (744) gehalten, dem i. J. 745 eine allgemeine fränkische Synode an einem uns nicht mehr bekannten Orte folgte, auf welchem der B. Gewielieb von Mainz wegen hinterlistiger Ermordung eines Sachsen abgesetzt ward.

Inzwischen hatte Bonifacius an einem für die Nachwelt nicht minder bedeutsamen Unternehmen gearbeitet, welches zugleich seine Lieblingsschöpfung ward. Mit einem seiner theuersten Schüler, dem ihm in Bayern zur Erziehung übergebenen Sturm errichtete er das Kloster Fulda (742 ff.). Als er demselben als Abt Sturm, vorsetzte, ward es neben St. Gallen und Reichenau eine Bildungsschule deutscher Bischöfe und eine Pflegerin der Wissenschaften und Künste für lange Zeit. Bonifacius besuchte es jährlich, um hier von seiner Arbeit auszuruhen.

Sollten die zahlreichen Stiftungen jedoch bestehen, so bedurften sie eines Mittelpunktes in einem Metropoliten, wofür ja schon P. Gregor dem Bonifacius das Pallium gesandt hatte. Man dachte erst an Cöln, gab aber nach der Absetzung des Gewielieb Mainz den Vorzug. Der P. Zacharias bestätigte die Wahl, erhob Mainz zur Metropole nicht nur über alle von Bonifacius gestifteten Bisthümer: Würzburg, Eichstädt, Buraburg und Erfurt, sondern auch der Bisthümer Utrecht, Tongern, Cöln, Worms und Speier. Doch gingen die Bisthümer Buraburg und Erfurt bald ein und wurden Paderborn und Mainz einverleibt; wogegen Cöln zw. 794—99 gleichfalls zur Metropole erhoben und Utrecht ihr untergeordnet ward. Neben der Verwaltung jener Bisthümer strebte Bonifacius mit Erfolg dahin, daß den Geistlichen, die häufig der Gewaltthätigkeiten der Könige und Mißhandlungen der Großen des Reiches ausgesetzt waren, die Reichsstand-

1) Binterim, deut. Concil. Bd. II. S. 17. ff. u. 117 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

herrschaft zuerkannt wurde, wodurch sie eine gesichertere Stellung gewannen. Bald darauf fiel auch die Betheiligung des Bonifacius an der politischen Katastrophe der Erhebung Pipin's zum Könige der Franken vor, den er als solchen im Auftrage des Papstes zu Soissons krönte (752).

Als dem Greise der begeisternde Gedanke seiner Jugend, die Bekehrung der Friesen, wieder lebendig in seinem Geiste vorschwebte, übergab er mit päpstlicher Bewilligung den erzbischöflichen Sitz seinem ausgezeichneten Schüler Lullus, und zog mit dem Bewußtsein nach Friesland (755), daß er von dort nicht zurückkehren werde. Es gesellten sich ihm vorläufig der B. Eoban von Utrecht, drei Priester, drei Diakone und vier Mönche bei. Schon hatten sie Tausende unter den Friesen getauft und Bonifacius erwartete die Rückkehr seiner geistigen Kinder zur Ertheilung der h. Firmung. Indem er die herankommenden Schaaren freudig begrüßen wollte, erkannte er bald in ihnen erbitterte Feinde. Er verbot seinen Begleitern jeden Widerstand und starb im 75. Lebensjahre eines grausamen Märtyrertodes (5. Juni 755); mit ihm 52 seiner Gefährten. Um den Leichnam dieses glorreichen Märtyrers haben die Kirchen von Utrecht, Mainz und Fulda gestritten; an letzterm Orte wurde er seinem ausdrücklichen Willen gemäß in dem Kloster, seiner Lieblingsschöpfung, beigesetzt*). Wie bedeutsam ist doch der römische Consecrationsname Bonifacius des Märtyrers Winfried für Deutschland geworden! Mit Recht sagt Leo: Bonifacius ist für die Entwickelung des deutschen Geistes, also für die deutsche Geschichte ein ungleich wichtigerer Mann als irgend ein einzelner der spätern deutschen Könige." Seine ausgezeichnetsten Schüler, der Abt Sturm, der Abt Gregor von Utrecht, der Bischof Burchard von Würzburg haben in seinem Geiste fortgewirkt.

§. 160. Die Bekehrung der Sachsen.

Meinders, de statu rel. et reip. sub Carolo M. et Ludov. Pio in Sax. Leng. 711. 4. *Clavör*, Saxonia inferior antiqua gentilis et christ. d. i. das alte heidn. u. christl. Niedersachsen u. s. w. Gosl. 714. f. *Zimmermann*, de mutata Saxonum rel. Darmst. 839. †Welter, Einführ. des Christenth. in Westphalen. Münster 833. †L. v. Bornstedt, der h. Ludgerus, erster Bischof von Münster u. die Bekehrungsgesch. der Friesen und Westphalen. Münst. 842. Monumenta Paderbornensia etc. (v. Liber Baro de *Fürstenberg*) Amst. 672; deutsch: Denkmale des Landes Paderborn von Ferd. Freih. v. Fürstenberg. Paderb. 844. Bessen, Gesch. des Bisth. Paderborn. 2 Bde. Paderb. 820. Rettberg, KG. Deutschl. Bd. II. S. 372—485.

Bei diesem kriegerischen Volke ohne Könige und Städte fand das Christenthum den längsten und hartnäckigsten Widerstand, zum Theil darum, weil die Mittel zur Bekehrung oft schlecht gewählt waren. Die ersten Versuche der Verkündigung des Evangeliums machten 2 englische Missionäre, die Brüder Ewald, in der ersten Hälfte des 8ten Jahrh.; sie ernteten nur die Märtyrerkrone, keine Frucht des ausgestreuten Saamens. Die Lehre von der Verachtung dieser Welt und ihrer Lust war dem rohen, fleischlichen Sinne der Sachsen unerträglich, um so mehr, weil sie von dem verhaßten fränkischen Reiche kam. Mit etwas mehr Erfolg wirkte Gregor von Utrecht für das Christenthum. Als aber die Sachsen, bestehend aus den Westphalen, Engern und Ostphalen, unaufhörliche räuberische Einfälle in das benachbarte fränkische Reich machten, wurde gegen sie ein Unterwerfungskrieg begonnen, und da man erst von ihrer Bekehrung Ruhe

*) *G. Zimmermann*, de rerum Fuldensium primordiis diss. Gissae 841. Vgl. auch Rettberg Bd. I. S. 370 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Gehorsam erwartete, ihnen die Taufe gewaltsam aufgedrungen. Dieses Verfahren begann besonders, seitdem Carl d. Gr. die Unterjochung der Sachsen eifrig betrieb (seit 772) und mit kurzer Unterbrechung durch 30 Jahre bei dem hartnäckigsten Widerstande fortsetzte [1]). Das sächsische Heiligthum, die Irmensäule [2]), (die Säule, die das Weltall trägt, vielleicht ein Nachhall der bildlosen Verehrung eines Gottes mit Erinnerungen an den Volkshelden Hermann vermischt) wurde gleich im Beginne zerstört. Der wohlmeinende Rath Alcuin's: „mehr durch Ueberzeugung als durch Gewalt die Bekehrung zu betreiben," konnte Carln von dem begonnenen Verfahren nicht abhalten; denn er schien sich als ein Werkzeug in der Hand Gottes zu betrachten, das den an seiner Kirche verübten Frevel rächen müsse, zumal die Sachsen dem fränkischen Reiche unversöhnliche und äußerst gefährliche Widersacher waren. Schon 785, als sogar die sächsischen Heerführer Wittekind und Alboin nach erlittener Niederlage sich taufen ließen, schien größere Hoffnung für das Christenthum zu winken; aber bald darauf (793) brach wegen des fränkischen Druckes und der Abgabe des kirchlichen Zehnten eine abermalige Empörung aus, womit die Verwerfung des Christenthums verbunden war. Erst mit der gänzlichen Unterjochung durch den Frieden von Selz (803) erhielt die christliche Kirche in der That Hoffnung auf Bestand, und es gehörte Carl's d. Gr. Kraft dazu, daß selbst unter solchen Kämpfen mit diesen rohen, feindseligen Sachsen viele christliche Stiftungen, Kirchen, Klöster errichtet wurden. Indem Carl so im Sachsenlande die Bisthümer Osnabrück [3]), Münster, Paderborn, Minden, Bremen, Verden, Halberstadt (wahrscheinlich von Heiligenstadt dorthin verlegt) gründete, wozu später unter Ludwig d. Frommen noch Hildesheim [4]) und das höchst einflußreiche Kloster Korvey hinzukamen, zeigte er, wie sehr er zugleich an eine wahrhaft innerliche Bekehrung dieses rohen Volksstammes dachte. Diese Erfolge sind vorzüglich mehreren erleuchteten Verkündern des Christenthums zuzuschreiben, an deren Spitze der Friese Ludger steht [5]), ein Schüler Gregor's von Utrecht und Alcuin's, der seit 787 unter den Westphalen voll kühnen Glaubensmuthes wirkte, und zu Mimigardeford (Münster) ein Bisthum stiftete († 809). Sein Grab in der Abtei zu Werden wurde ein Sammelplatz der Pilger und durch viele Wunder verherrlicht. Aehnlich hatte der englische Presbyter Willihald gewirkt, und im Auftrage Carl's d. Gr. dem Bisthum Bremen seinen Ursprung und Bestand gesichert († 788). Nicht minder ausgezeichnet waren Viho, Hadumar, Heribert und Suidbert d. J., die ersten Bischöfe von Osnabrück, Paderborn, Minden und Verden.

Ein Ueberblick des Ganzen

zeigt, daß das Christenthum unter den Germanen während der Regierung

1) Funk, über die Unterwerfung der Sachsen unter Carl d. Gr. (Schlosser, Archiv für Gesch. u. Lit. 833. Bd. IV. S. 293 ff.) Justus Möser, Osnabr. Gesch. §. 34. Bd. I. S. 198.

2) Jak. Grimm, Irmenstraße u. Irmensäule. Wien 815. Hagen, Irmin. Brsl. 817. bei *Clavör* l. c. fol. 35 sq. Rettberg Bd. II. S. 385.

3) *Erdwini Erdmanni* Chronicon Episcopor. Osnabrug. bei *Meibom.* rerum Germanic. scriptores T. II. Als erster Bischof wird Guiho genannt.

4) Vgl. Freiburger Kirchenler. Bd. V. S. 190 ff. u. Rettberg l. c. Bd. II. S. 465 ff.

5) Sein Leben von *Alfridus*, sein. zweiten Nachfolger als B. v. Münster b. *Pertz*, monumenta. T. II. Behrends, Leben des h. Ludger, Apost. d. Sachs. 843.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Carl d. Gr. bereits bis an die Elbe verbreitet war. Die Kraft des göttlichen Wortes hatte sich auch hier unter den größten Schwierigkeiten bewährt; von Neuem hatte der Herr der Kirche eine Schaar geeigneter Organe erweckt, welche diesen Völkern das Evangelium freudig verkündeten, und durch die abermals in größerer Fülle über die Kirche ausgegossene Wundergabe schneller und nachdrücklicher wirkten. Nächst den mancherlei Anknüpfungspunkten in den früheren Religionsbegriffen bewirkte die allmälige Annahme des christlichen Glaubens am meisten die Hinweisung auf die Vergänglichkeit der Heidengötter und die Thatsache, daß die christl. Missionäre oft vor den Augen der zu Bekehrenden die heidnischen Götterbilder ungestraft zerstörten. Andererseits machte es auch auf die rohen hartnäckigen Völker einen guten Eindruck, daß die Verkünder des Evangeliums, gemäß der wiederholt vom Oberhaupt der Christen erhaltenen Weisung[1]), die sich nähernden Heiden oder in die Kirche Neuaufgenommenen nachsichtig behandelten, und überall, wo sich heidnische Vorurtheile und Einrichtungen nicht sogleich völlig ausrotten ließen, diese allmälig durch Substituirung christlicher Elemente zu beseitigen suchten. So wurden für ehemalige heidnische Festtage die Verehrung christlicher Heiligen angeordnet, an die Stelle heidnischer Opferplätze Kreuze aufgerichtet, heidnische Tempel in christliche Kirchen verwandelt.

Zweites Capitel.

Theilweise Veränderung der Verfassung.

Capitularia regum Francor. s. S. 16. Note 1. ed. *Baluz.* Ven. 772–73. 2 T. f. u. bei *Pertz*, monumenta. Tom. III. mit schätzbaren chronolog. Untersuchungen. Wir citiren nach der mehr verbreiteten ed. Baluz.

†*Thomassini* vetus et nova eccl. disciplina. Planck, Gesch. der kirchl. Gesellschafts-Verf. Bd. II. Grimm, deutsch. Rechtsalterthüm. Gött. 828. †Binterim, pragm. Gesch. der deutsch. National-Conc. Th. I. u. II.; die Reihenfolge sämmtl. BB. u. EB. in Deutschl. Th. I. S. 282—340. *Lau, über den Einfluß des Lehenwesens auf den Klerus u. das Papstthum (Illgen, histor. Ztschr. 841. H. 1 u. 2.). Dazu Phillips, deutsche Gesch. Bd. I. S. 506 ff. Zöpfl, deutsche Rechtsgesch. 3. A. Stuttg. 858.

§. 161. Verhältniß der Kirche zu den german. Staaten.

Allerdings ging das ganze Kirchenthum, wie es sich unter den Griechen und Römern entwickelt hatte, jetzt auch zu den germanischen Völkern über, und erschien diesen, als sie sich unter die göttliche Lehre vom Kreuze beugten, mit dieser wesentlich verbunden. Da auch nach einem deutschen Rechtsgrundsatze: „jedem sein angebornes Recht verbleiben soll"[2]), so behielt das römische Recht und die dionysische, oder spanische Sammlung der kirchlichen Kanonen (s. S. 323 ff.) für die Kirche und ihre Glieder gesetzliche Kraft[3]). Allmälig gingen diese kirchlichen Kanonen, besonders im fränkischen Reiche, auch förmlich in die Reichsgesetze und Capitularien über. Doch war dieses Kirchenthum unter ganz andern Verhältnissen bei Völ-

1) Vgl. oben die herrl. Anweisungen Gregor d. Gr. S. 373. Note *.

2) *Walter*, corpus juris German. antiqui. Ber. 824 sq. 3 T. *Pertz*, monum. Germ. T. III. u. IV. (leges enthaltend). Vgl. Regesta Carolorum, Urkund. sämmtl. Karolinger in Auszüg. (752—918) von Böhmer, Frkf. 834. 4.

3) Vgl. *Conc. Aurel.* I. (v. J. 511) can. 1.: Id constituimus observandum, quod ecclesiastici canones decreverunt et lex Romana constituit. (*Harduin.* T. II. p. 1009.). Es ward das Princip geltend: ecclesia vivit lege romana s. Phillips KR. Bd. III. Abthl. 1. S. 64 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf